

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf als Klassiker der Praktischen Theologie und seine Vermittlung an die Gesamtkirche durch Friedrich Schleiermacher

von Peter Zimmerling¹

In einem ersten kürzeren Teil des Artikels gehe ich der Frage nach, ob Zinzendorf überhaupt als Praktischer Theologe gelten kann. In einem zweiten Abschnitt sollen die Überlegungen des Grafen zu drei ausgewählten praktisch-theologischen Handlungsfeldern: Homiletik, Poimenik und Gemeindeaufbau vortragen werden, wobei mir bewusst ist, dass Zinzendorf darüber hinaus als Liturgiker, Hymnologe, Gemeindepädagoge und Pastoraltheologe gewirkt hat.² Im Wesentlichen bildete die Herrnhuter Brüdergemeine den weltweiten Resonanzraum für sein praktisch-theologisches Engagement. Erst Friedrich Schleiermacher, in seiner Jugend Gymnasiast in Niesky und später Theologiestudent am Seminar der Brüdergemeine in Barby bei Magdeburg, hat als „Herrnhuter höherer Ordnung“³ im 19. Jahrhundert Zinzendorfs praktisch-theologische Überlegungen an die evangelische Theologie und Kirche insgesamt vermittelt. Darum soll es im dritten Teil gehen.

1. Zinzendorf als Praktischer Theologe?

Mancher wird sich fragen, ob die Bezeichnung Zinzendorfs als Praktischer Theologe überhaupt sinnvoll ist. Denn die Praktische Theologie gibt es als wissenschaftliche Disziplin im eigentlichen Sinn bekanntlich erst seit Friedrich Schleiermacher im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Dessen ungeachtet, sollten wir uns vor Augen halten, dass die wissenschaftlich-theologische Er-

-
- 1 Die folgenden Überlegungen gehen zurück auf einen Vortrag, den ich anlässlich des wissenschaftlichen Festakts für Dietrich Meyer zum 80. Geburtstag im Unitätsarchiv Herrnhut am 25.9.2017 gehalten habe.
 - 2 Vgl. dazu im Einzelnen Peter Zimmerling, Ein Leben für die Kirche. Zinzendorf als Praktischer Theologie, Göttingen 2010 (mit Beiträgen zur Liturgik, Hymnologie und Katechetik des Grafen von Dietrich Meyer und zu dessen Pastoraltheologie von Peter Vogt).
 - 3 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Briefwechsel, Bd. V/3, Berlin/NewYork 1999, S. 393 (im Brief gegenüber dem Verleger G. A. Reimer); vgl. dazu auch: Wilhelm Gräb, Ein Herrnhuter höherer Ordnung. Die Spiritualität Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (1768–1834), in: Peter Zimmerling, Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 1, Göttingen 2017, S. 529–548.

kenntnisbemühung im Hinblick auf kirchenleitende und gemeindepraktische Vollzüge nicht nur älter als Schleiermacher, sondern auch älter als Zinzendorf ist. Das theologische Nachdenken über Kriterien für die Gestaltung von Kirche und Gemeinde, erst recht über gemeindepraktisches Handeln, beginnt zeitgleich mit der Entstehung des Christentums. Auch der mögliche Einwand, dass vor Schleiermacher die Inhalte der späteren Praktischen Theologie unter der Perspektive der Pastoraltheologie verhandelt wurden, trifft nicht zu. Für Zinzendorf war selbstverständlich, dass nicht bloß Pfarrer, sondern alle Christen für Predigt, Seelsorge und Gemeindeaufbau mitverantwortlich sind. Er gehört damit zu den ersten evangelischen Theologen, die die reformatorische Forderung des allgemeinen Priestertums in der Gemeindepraxis umzusetzen versuchten. Schließlich ist die Antwort, ob Zinzendorf als Praktischer Theologe gelten kann, davon abhängig, von welchem Theologieverständnis und damit von welchem Wissenschaftsbegriff man ausgeht. Das Theologieverständnis des Grafen ist wie das Luthers im Kern nicht intellektualistisch, sondern existenziell-erfahrungsbezogen.⁴ Theologische Erkenntnisse kommen für ihn erst dann zum Ziel, wenn sie einem Menschen zu „Herzenswahrheiten“⁵ geworden sind. Ausgehend von einem solchen Theologieverständnis ist es meiner Überzeugung nach durchaus möglich, schon vor Schleiermacher von einer wissenschaftlich verantworteten Praktischen Theologie zu sprechen, erst recht von praktisch-theologischen Überlegungen. Die auf diese Weise gewonnene Erweiterung der Perspektive könnte – als Nebeneffekt – der im Kanon der übrigen theologischen Fächer immer noch relativ jungen Praktischen Theologie ein größeres Maß an Selbstgewissheit bescheren und sie aus manchen bis heute zu beobachtenden pubertären Turbulenzen herausführen.

Für Inhalt und Gestalt von Zinzendorfs praktisch-theologischen Überlegungen waren die Probleme und Fragen der wachsenden Herrnhuter Brüdergemeine ausschlaggebend. Theorie und Praxis, gedachter und gelebter Glaube befruchteten sich gegenseitig. Keine von beiden konnte ein Eigenleben führen: Einerseits erwachsen Zinzendorf aus den Herausforderungen der Praxis neue theologische Einsichten, andererseits führten neu gewonnene theologische Erkenntnisse zu gemeindepraktischen Experimenten. Auf diese Weise entstand ein dynamisches Interdependenzverhältnis zwischen praktisch-theologischer Reflexion und gemeindepraktischer Arbeit. Zinzendorfs Praktische Theologie ist – nicht anders als seine Theologie insgesamt – eine *theologia viatorum*, eine Theologie derer, die auf dem Weg sind. Viele seiner Überlegungen muten improvisiert an. Der Graf hat keine fertige praktisch-theologische Konzeption entwickelt. Aber gerade das Improvisierte und

4 Das hat Franz Posset, Lehrer der Seelsorge. Das ökumenische Potential der Seelsorge-Konzeption des alten Luther, in: Luther 72 (2000), S. 3–17 sehr schön herausgearbeitet.

5 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Gemeinreden, 2. Teil, 1749, S. 106 f., S. 109 f., S. 116; wieder abgedruckt in: ders., Hauptschriften, hrsg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Bd. 4, Hildesheim 1963.

Fragmentarische macht seine Gedanken heute noch anregend. Es eröffnet die Chance zum eigenen Weiterdenken. Zudem entsprechen Improvisation und Fragment der beschleunigten Zeit der Spätmoderne.

2. Zinzendorfs Überlegungen zu Homiletik, Poimenik und Gemeindeaufbau

2.1 Zur Homiletik

Die wissenschaftliche Forschung hat sich bisher nur selten mit den Überlegungen Zinzendorfs zur Predigt beschäftigt. Dieses wissenschaftliche Desinteresse ist erstaunlich, wenn man sich vor Augen hält, dass der Graf gewöhnlich nicht nur mehrmals am Tag redete, also einer der produktivsten evangelischen Prediger seiner Zeit (und überhaupt) war, sondern im öffentlichen Predigtamt auch seine eigentliche Berufung sah. Einer größeren Öffentlichkeit wurde er durch einen Predigtband, seine Berliner Reden von 1738, bekannt.⁶ Welcher Theologe könnte heute noch von sich sagen, durch eine Veröffentlichung seiner Predigten solches Aufsehen zu erregen? Die Homiletik ist für Zinzendorf der Richtpunkt seiner Theologie, ja mehr noch, Homiletik und Theologie fallen bei Zinzendorf in eins. Das zeigt sich schon rein quantitativ daran, dass die Predigten bzw. geistlichen Reden seine übrigen theologischen Schriften zahlenmäßig weit übertreffen. Wichtiger ist noch die inhaltliche Gewichtung der Verkündigung für ihn und die Beobachtung, dass er sich nicht scheut, in seinen Predigten den Hörerinnen und Hörern seine z. T. revolutionären neuen theologischen Erkenntnisse vorzutragen. Er steht hier in der Nachfolge der Reformatoren.

Das Predigtamt ist für den Grafen ein göttliches Amt: Der Heilige Geist ist der Prediger der Wunden Jesu.⁷ Entsprechend ist auch Zinzendorfs Predigtstuhl „soweit wie die Welt“.⁸ Die homiletische Grundorientierung der Theo-

6 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januario 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich für die Manns-Personen gehalten worden, Berlin [1738], wieder abgedruckt in: ders., Hauptschriften Ergänzungsbände, hrsg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Bd. 14, Hildesheim/Zürich/New York 1985 (Berlinische Reden, 2. Auflage, London/Barby 1758, wieder abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 1, Hildesheim 1962).

7 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Homilien über die Wundenlitanei, 1747, Vorrede, wieder abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 3, Hildesheim 1963.

8 Karl Barth, Gespräch mit Vertretern der Herrnhuter Brüdergemeine, in: ders., Gespräche 1959–1962, hrsg. von Eberhard Busch (Karl Barth Gesamtausgabe, Bd. 4), Zürich 1995, S. 124–157, zuvor erschienen als: Ein Gespräch in der Brüdergemeine. Protokoll des Gespräches zwischen Prof. Dr. K. Barth und Vertretern der Brüdergemeine (Civitas Praesens 13 (Sondernummer), 1961).

logie Zinzendorfs lässt übrigens auch die vielen positiven Äußerungen Karl Barths über ihn besser verstehen.⁹ Die Predigt des Grafen ist christozentrisch: „Recht predigen heißt, den Heiland predigen“.¹⁰ Barth hat Zinzendorf deshalb zu Recht als „den größten – und vielleicht den einzigen ganz echten – Christozentriker [...] der Neuzeit“¹¹ bezeichnet. Dabei besitzt die Christozentrik der Predigt des Grafen eine soteriologische Ausrichtung. Seine und der Brüdergemeine primäre Aufgabe sieht er in der Predigt des gekreuzigten Christus.¹² Ursache wie Konsequenz dieser soteriologisch ausgerichteten Christozentrik der Predigt ist Zinzendorfs offenbarungstheologischer Ansatz, wodurch die Bibel zur einzig legitimen theologischen Erkenntnisquelle wird, wobei die Rechtfertigungslehre als hermeneutischer Schlüssel fungiert.

Die Aufgabe der Predigt ergibt sich für Zinzendorf aus ihrem Inhalt. Eine treffende Zusammenfassung findet sich bei seinem Biografen und Nachfolger Spangenberg:

In seinen Predigten habe er [Zinzendorf] allemal die Absicht gehabt, die armen Menschen mit ihrem Heiland bekant zu machen, und sie zur Gemeinschaft mit Ihm zu bringen. Wenn das erreicht würde, so erlangten sie mit Ihm alles Gute; sie würden in Liebe gegen ihn und gegen ihren Nächsten entzündet, und daraus fliesse alles übrige, was man von Kindern Gottes erwarte.¹³

Primäre Aufgabe der Predigt sei es, Menschen in den „täglichen Umgang mit Jesus Christus“ einzuweisen.¹⁴ Diese Aufgabe ist nicht mit derjenigen der traditionellen pietistischen Bekehrungspredigt identisch. Zinzendorfs Predigt hat gerade auf solche Menschen befreiend gewirkt, die durch den Pietismus religiös sozialisiert worden waren. Der Graf macht seinen pietistischen Zu-

9 Auch aus diesem Grund wurde Zinzendorf für Karl Barths Theologie mehr und mehr zum „Mustertheologen“; vgl. Waldemar Sinning, Zinzendorf als Prediger [32-seitiger Sonderdruck der Dissertation mit gleichem Titel], Rinteln a. d. Weser 1926, S. 9.

10 Synode, den 26.9.1751, zit. nach Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst, Herrnhut 1931, S. 20.

11 Karl Barth, Kirchliche Dogmatik, Bd. IV/1, Zürich 1953, S. 763.

12 Auszüge aus des sel. Ordinarii der Evangelischen Brüderkirche Herrn Nicolaus Ludwig, Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf sowol ungedruckten als gedruckten Reden über die vier Evangelisten. Gefertigt und herausgegeben von Gottfried Clemens, Bd. 3, Barby 1769, wieder abgedruckt in: Hauptschriften Erg., Bd. 15/3, Rede vom 15.1.1754, S. 1543.

13 August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, Siebter Teil, o. O. o. J., 2013, wieder abgedruckt in: Materialien und Dokumente, Reihe 2, hg. von Erich Beyreuther/Gerhard Meyer, Bd. 7/8, Hildesheim/New York 1971.

14 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, 7 letzte Reden, 2. Auflage, Büdingen 1743, S. 114, S. 118f., S. 126, wieder abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 2, Hildesheim 1963. Vgl. dazu die Dissertation von Dietrich Meyer zu diesem Thema: Darin weist er nach, dass im persönlichen Umgang mit dem Heiland das Zentrum von Zinzendorfs Theologie liegt (ders., Der Christozentrismus des späten Zinzendorf. Eine Studie zu dem Begriff „Täglicher Umgang mit dem Heiland“, Bern/Frankfurt a. M. 1973).

hörerinnen und Zuhörern deutlich, dass das Handeln des Christen Konsequenz und nicht Bedingung der Gemeinschaft mit Jesus Christus ist. Die Verkündigung des Evangeliums darf deshalb nicht mit der Aufrichtung eines neuen Gesetzes verwechselt werden. Zinzendorf entdeckte die reformatorische Verhältnisbestimmung von Rechtfertigung und Heiligung wieder,¹⁵ wodurch Freude und Dankbarkeit zum Grundmotiv christlichen Handelns wurden. Die gesetzlichen Tendenzen in der Verkündigung des alternden Halleschen Pietismus waren damit überwunden.¹⁶

Wichtig ist für Zinzendorf die Authentizität des Predigers. Nur wer selbst an die Versöhnung glaubt, kann in Vollmacht predigen. „Beym Jesaia stehts deutlich: Die Missethat wird versöhnet, die Sünde wird von einem genommen, darnach wird man des Heylands sein Prediger, sein Bote. Jes. 6, 7.“¹⁷ „Die Predigten sind Zeugnisse von dem, wes das Herz voll ist [...]“¹⁸ Zur Authentizität eines Predigers gehört dessen Freiheit, vor der Gemeinde zuzugeben, wenn er einmal nichts zu sagen hat, und auf die Predigt zu verzichten. „Die Brüder müssen überhaupt nicht jedesmal reden und wenn sie nichts zu reden haben, so lesen und singen sie eben, und wenn auch das nicht ist, so sagen sie es der Gemeine, wie es ist, und empfehlen sich ihrem Mitleiden. Es ist unsinnig zu fordern, daß einer immer in Feuer und Flamme stehen soll.“¹⁹ Im Hintergrund einer solchen Aussage steht eine Art Reintegration des Predigers in Gemeinde: Er ist Bruder unter Brüdern.

Als Aristokrat lag Zinzendorf der Respekt vor der Würde des einzelnen Menschen im Blut. Es war für ihn deshalb selbstverständlich, dass sich Predigtinhalt und Predigtsprache nach den Hörern und Hörerinnen richten mussten und nicht umgekehrt. Eine praktische Voraussetzung dafür war die Einteilung der Brüdergemeine in eine Reihe von Untergruppen nach Alter und Stand. Es gab ‚Chöre‘ genannte Gruppen der Kinder, der ledigen jungen Männer und ledigen jungen Frauen, der Ehepaare, der Witwer und Witwen. Zinzendorf achtete darauf, dass in den Chor-Versammlungen die jeweiligen Chor-Redner einen den übrigen Chormitgliedern vergleichbaren Erfahrungshintergrund besaßen. Deshalb wollte er z. B., dass in den weiblichen Chören, wenn möglich, Frauen redeten – damals ein unerhörtes Novum. „Es sollten auch unsere Schwestern, die Mutter [Anna Nitschmann], Anna Johanna, Benignel [Benigna, Zinzendorfs Tochter] etc. Singstunde halten. Das Wort, daß

15 Vgl. dazu Erich Beyreuther, *Theologia Crucis. Zinzendorf und Luther*, in: ders., *Studien zur Theologie Zinzendorfs, Gesammelte Aufsätze*, Neukirchen-Vluyn 1962, wieder abgedruckt in: *Materialien 2*, Bd. 31, Hildesheim/Zürich/New York 2000, S. 235–237.

16 Vgl. z. B. die Predigt vom 12.5.1747, *Unitätsarchiv Herrnhut*, R.2.A.23a, S. 6 ff, zit. bei Otto Uttendörfer, *Zinzendorfs religiöse Grundgedanken*, Herrnhut 1935, S. 233.

17 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Jeremias, Ein Prediger der Gerechtigkeit*, 2. Auflage, Frankfurt und Büdingen 1741, S. 4, wieder abgedruckt in: *Hauptschriften Erg.*, Bd. 6, Hildesheim 1965.

18 *Jüngerhausdiarium*, 14.12.1755, zit. nach Uttendörfer, *Gottesdienst* (wie Anm. 10), S. 19.

19 *Synode*, den 18.11.1750, zit. nach Uttendörfer, *Gottesdienst* (wie Anm. 10), S. 23.

die Weiber in der Gemeinde schweigen sollen, geht nur auf die zänkischen, plauderhaften Weiber an dem Orte, wo Timotheus war.“²⁰

Zinzendorf war der Überzeugung, dass bei einer Predigt neben Alter und Stand auch der Grad der geistlichen Erkenntnis der Zuhörer und Zuhörerinnen berücksichtigt werden musste. Das führte ihn zur Entwicklung unterschiedlicher Predigtgattungen. Neben die Predigt im traditionellen Gemeindegottesdienst traten die Gemeinreden oder Homilien, geistliche Reden, und als deren Sonderform die Chorreden; dazu kamen Evangelisationsansprachen und Missionspredigten.²¹ In den Predigten im traditionellen landeskirchlichen Gemeindegottesdienst ging es für Zinzendorf primär darum, dass Menschen die Versöhnung, die Gott in Jesus Christus gewirkt hat, für sich erkannten. Von diesen unterschieden sich die Evangelisationsansprachen durch ihre freiere Form. Zinzendorf hatte allerdings ihnen gegenüber aufgrund ihrer Tendenz zur Manipulation Vorbehalte.

Im Hinblick auf den bewussten Einsatz rhetorischer Mittel in der Predigt äußerte sich Zinzendorf kritisch. Grund dafür war sein Bestreben, Hörer und Hörerinnen vor Manipulation zu schützen. Allerdings war er kein Purist und psychologisch viel zu gebildet, um nicht zu wissen, dass es keine rein objektive Weitergabe von Informationen gibt. Darum räumte er ein, dass ein Prediger am Ende seiner Rede emotionaler werden dürfe und mit größerem Nachdruck seine eigene Überzeugung erkennen lassen könne. Nach dem Motto: Bewusst gemachte, kontrollierte Rhetorik ist besser als unbewusst wuchernde rhetorische Manipulation „[...] man darf dabei [beim Predigen] nicht die geringste Herzlichkeit einfließen lassen, außer vielleicht zuletzt ein paar herzliche Wörtchen“.²²

2.2 Zur Poimenik

Zinzendorf gehört zwar zu den Klassikern der Seelsorge im Protestantismus.²³ Konzeption und Praxis seiner Poimenik sind dennoch nur wenig bekannt, was sich nicht zuletzt an der geringen Zahl von wissenschaftlichen

20 Rede vom 7.11.1753, UA, R.2.A.33.B.1, S. 552 f., zit. nach Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Frauen. Kirchliche Frauenrechte vor 200 Jahren, Herrnhut 1919, S. 53.

21 Vgl. hier und im Folgenden Theodor Wettach, Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971, S. 111–119; Uttendörfer, Gottesdienst (wie Anm. 10), S. 17–25.

22 Synode, den 11.11.1749, zit. nach Uttendörfer, Gottesdienst (wie Anm. 10), S. 19.

23 Die folgenden Überlegungen habe ich erstmals vorgetragen in: Seelsorge in der Gemeinschaft. Zinzendorf als Seelsorger, in: *Unitas Fratrum* 37 (1995), S. 29–41 (auf Amerikanisch: ders., *Pastoral Care in the Community. Zinzendorf and Pastoral Care*, in: *Transatlantic Moravian Dialogue-Correspondence* 11 [Ecumenical Edition] (1997), S. 53–67); Nikolaus Ludwig von Zinzendorf als Herausforderung für heutige Seelsorge, in: *International Journal of Practical Theology* 6 (2002), S. 104–120. – Unter der klassischen Seelsorgetradition verstehe ich diejenigen Persönlichkeiten und Texte, die in der Geschichte

Untersuchungen zeigt, die es zum Thema gibt.²⁴ Zwei Gedanken stehen beherrschend im Zentrum von Zinzendorfs Überlegungen zur Seelsorge: die Erkenntnis der Individualität und der Entwicklungsphasen des Menschen. Deren positive Berücksichtigung im seelsorgerlichen Vollzug war ein im 18. Jahrhundert geradezu revolutionärer Schritt.²⁵ Alle Menschen zeichnen sich durch gottgewollte Verschiedenheit aus:²⁶ „Glaubt’s doch nicht, Brüder, daß alle Menschen über einen Kamm können geschoren werden, und studiert doch die menschlichen Charaktere besser!“²⁷ Christus verkörpert sich in jedem Menschen in einer anderen Weise: „Seine Gestalt blickt aus einer jeden [Seele] mit einer anderen Schönheit heraus, zwar allemal mit einer von ihrer puren Menschlichkeit sich gut distinguierenden, aber doch mit einer anderen als des oder jenes seine Gnade“.²⁸ Immer wieder hebt Zinzendorf die der Individualität der Menschen entsprechende notwendige Verschiedenheit der seelsorgerlichen Methoden hervor. Weil sich Christus jedem Menschen besonders zuwendet, muss auch der menschliche Seelsorger bei jedem Menschen anders vorgehen. „Der Unterschied des Standes, Temperaments, des Lebens, Alters macht gleich einen Unterschied in der besonderen Methode, deren sich der Heiland bedient.“²⁹

Dem Gedanken der menschlichen Individualität korrespondiert die Entdeckung der menschlichen Entwicklungsphasen. Zinzendorf hat den Zusammenhang zwischen der natürlichen und der Glaubensentwicklung erkannt.³⁰ „Der Glaube [...] ist bei Kindern kindlich, bei Jünglingen jüngerlingsmäßig, bei Männern männlich.“³¹ Es wäre falsch, vorzeitig von einem Heranwachsenden etwas zu verlangen, was zu seiner momentanen Entwicklungsstufe noch nicht passt.

Theologisch begründet Zinzendorf die Berücksichtigung der Individualität und der Entwicklungsphasen in der Seelsorge mit dem Gedanken der Kondeszendenz Gottes, der Herabneigung Gottes zum Menschen.³² So wie Gott sich in seiner Offenbarung an das menschliche Fassungsvermögen an-

der Kirche – meist über die Grenzen der eigenen Konfession hinaus – anhaltenden und stilbildenden Einfluss auf die Seelsorgetheorie und -praxis gewonnen haben.

24 Gottfried Schmidt, Die Banden oder Gesellschaften im alten Herrnhut, in: Zeitschrift für Brüdergeschichte 3 (1909), S. 145–207, wieder abgedruckt in: Materialien und Dokumente, Reihe 3, hrsg. von Erich Beyreuther u. a., Bd. 1, Hildesheim/New York 1973.

25 Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung. Eine systematische Darstellung der Gedankenwelt des Begründers der Brüdergemeine (Bücher der Brüder, Bd. 6), Berlin 1929, S. 15–49, S. 172–189.

26 Vgl. hier und im Folgenden ebd., S. 15–22.

27 27.12.1738, UA, R.3.A.5, zit. nach ebd., S. 22.

28 Jüngerhausdiarium, 12.2.1757, zit. nach ebd., S. 21.

29 Jüngerhausdiarium, 7.4.1738, zit. nach ebd., S. 28.

30 Ebd., bes. S. 172–189.

31 UA, R.2.a.3.a.1, S. 26 ff., zit. nach ebd., S. 176.

32 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Naturelle Reflexionen, 1746, wieder abgedruckt in: Hauptschriften Erg., Bd. 4, Hildesheim 1963, 361 f.

gepasst hat, soll sich auch der Seelsorger entsprechend dem Fassungsvermögen des Seelsorgesuchenden verhalten.

Komplementär zur Betonung der Individualität steht die Konzeption von Zinzendorfs Seelsorge als Seelsorge in der Gemeinschaft. Der Graf erkannte, dass der Mensch ein soziales Wesen ist und auch sein Christsein auf Dauer nur in der Gemeinschaft leben kann. Eine Vielzahl von seelsorgerlichen Institutionen ließ die Brüdergemeine zu einer seelsorgerlichen Gemeinde werden. *Drei* Voraussetzungen sorgten für den Erfolg dieser Institutionen. Zinzendorf entwickelte *erstens* das Programm einer alters- und geschlechtsspezifischen Seelsorge, eine Konsequenz aus der Erkenntnis der Individualität und der Entwicklungsphasen des Menschen. Im Verlauf der Zeit wurde die gesamte Brüdergemeine in seelsorgerlich ausgerichtete Untergruppen eingeteilt: zunächst nach Neigung in Kleingruppen, den sogenannten ‚Banden‘, vielleicht die originellste Schöpfung Zinzendorfs im Zusammenhang seiner Seelsorge, später nach Geschlecht, Alter und Stand in den ‚Chören‘.³³ Ziel der entwicklungspsychologisch begründeten Einteilung in Chöre war, dass jedes Gemeindeglied die ihm angemessene seelsorgerliche Begleitung in Glaubens- und Lebensfragen erhielt. Im Verlauf der Zeit etablierten sich in Herrnhut die – teilweise noch weiter unterteilten – ‚Chöre‘ der Jungen und Mädchen, der ledigen Brüder und Schwestern, der Verheirateten und der Witwer und Witwen als bleibendes Strukturprinzip der Gemeinde. Auch der menschliche Zusammenhalt der Chöre kam dabei nicht zu kurz und wurde etwa durch jährliche Chorfeste gefördert. Zur Chorpflege, wie die seelsorgerliche Betreuung der ‚Chöre‘ in der Brüdergemeine genannt wurde, gehörten als eine Form der *cura animarum generalis* (der allgemeinen Seelsorge) die gemeinsamen Chor-Viertelstunden. In ihnen wurden die Probleme angesprochen, die das jeweilige ‚Chor‘ besonders betraf. In den ‚Chören‘ der größeren Knaben und Mädchen etwa wurde offen über Pubertätsprobleme, in den ‚Ehe-Chören‘ über Fragen der Eheführung gesprochen. Die seelsorgerliche Betreuung der ‚Chöre‘ unterlag den Chor-Pflegern und -Pflegerinnen, die, wenn möglich, aus der entsprechenden Zielgruppe stammten.

Der Graf befreite *zweitens* den Laien zum seelsorgerlichen Dienst. Anders wäre die Fülle von seelsorgerlichen Aufgaben auch gar nicht zu bewältigen gewesen. Er entdeckte *drittens*, dass die Seelsorge von Männern an Frauen – wie sie bis dahin im Raum der evangelischen Kirche ausschließlich üblich war – problematisch sein kann. Deshalb kam es schon bald zur Einrichtung von seelsorgerlich ausgerichteten Frauenämtern. Die verantwortliche Mitarbeit der Frau wurde in der Zinzendorfzeit zu einem wesentlichen Merkmal der Brüdergemeine.

33 Vgl. hier und im Folgenden Wettach, Kirche (wie Anm. 21), S. 42–46.

2.3 Zum Gemeindeaufbau

Mit Zinzendorfs Überlegungen zum Gemeindeaufbau haben wir ein drittes Zentrum seiner praktisch-theologischen Überlegungen vor uns.³⁴ Der weitestaus größte Teil seiner gemeindepraktischen Tätigkeit lässt sich unter diesem Stichwort subsumieren.

Der Graf war der Überzeugung, dass es kein Christsein ohne Gemeinschaft gibt.³⁵ Darum meinte er: „Eine lebendige Gemeine muss sich alle Tage zusammen denken und reden und singen“.³⁶ Erst auf dem Hintergrund dieser Aussagen wird das vielfältige liturgische Leben in den Brüdergemeinen theologisch verständlich. Das liturgische Leben erschöpfte sich nicht im Sonntagsgottesdienst. Darum schuf er in der Brüdergemeine eine Vielzahl von neuen Versammlungsformen. Es kam dabei gleichzeitig zu einer Pluralisierung und Dezentralisierung der Gemeinschaftsangebote. Tägliche Versammlungen, Tagzeitengebete, dazu sogenannte Singstunden, Liebesmahle, Abendmahlsfeiern und Chorversammlungen strukturierten den Alltag.³⁷

Mit den unterschiedlichen Versammlungen und der Einteilung der Gemeinde in Chöre war eine Vielzahl von Ämtern verbunden. In der Frühzeit Herrnhuts hatten beinahe alle Gemeindeglieder ein Amt zu versehen. Ein Novum war auch, dass Frauen gleichermaßen mit öffentlichen Ämtern betraut wurden.³⁸ Das brüderische Gemeindeleben wurde nicht länger ausgehend vom monarchischen Pfarramt strukturiert. Stattdessen war es von einer Vielzahl unterschiedlichster Ämter her geprägt, die von Laien – zunächst allesamt ehrenamtlich – übernommen wurden. Dadurch wurde das Gegenüber von Amtsträger und Laie relativiert. Alle betrachteten sich als Mitarbeiter. Zinzendorf meinte: „Wenn nur vier Seelen miteinander verbunden sind, sehen die Gaben aneinander und setzen jeden dazu, wozu er soll, so ist eine Gemeine“.³⁹

Das Leitbild des allgemeinen Priestertums entfaltete seine Kraft vor allem in den ersten Jahrzehnten der Brüdergemeine. Dass es sich schon zu Zinzendorfs Lebzeiten nicht uneingeschränkt durchhalten ließ, wird an einem Ausspruch des Grafen von 1754 erkennbar. Er begründet darin die Forde-

34 Teile der folgenden Überlegungen habe ich zuletzt veröffentlicht in: Zimmerling, Zinzendorf als Praktischer Theologe (wie Anm. 2), S. 130–146.

35 „Ich statuierere kein Christentum ohne Gemeinschaft“, Zinzendorf an Karl Heinrich von Peistel, zit. nach Otto Uttendörfer u. a. (Hrsg.), Die Brüder, Herrnhut/Gnadau 1914, S. 103.

36 Vorrede des Kinderbüchleins, 5.9.1754, zit. nach Otto Uttendörfer, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Evangelische Gedanken. Gewissheit, Freude, Kraft, Berlin 1948, S. 175.

37 Vgl. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Zeremonienbüchlein, 1757, wieder abgedruckt in: Hauptschriften Erg., Bd. 6, Hildesheim 1965.

38 1758 wurden sogar erstmals 14 Frauen zu Pfarrerinnen ordiniert (Vernon H. Nelson, Die Ordination von Frauen in der Brüderkirche, in: Transkontinentale Moravische Dialog-Korrespondenz 18, 1998, S. 9–19).

39 UA, R.2.a.2.1.b, S. 20 f., zit. nach Uttendörfer, Weltbetrachtung (wie Anm. 25), S. 282.

nung nach Verwirklichung des allgemeinen Priestertums mit der an Pfingsten erfolgten Ausgießung „auf alles Fleisch“ (Apg 2,17):

Es ist in unserer Kirche der Pfaffenstand aufgekommen, der Unterschied zwischen Laientum und Klerisei, zwischen Pfarrern und Eingepfarrten. Wir wussten damals [in der Frühzeit Herrnhuts] auch schon, was Priester und Liturgi waren, aber das war nicht der Kompaß der Arbeiter. Wollte Gott, ich bliebe dabei, dass alles Volk weis-sagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe: Das ist der Ressort worauf meine ganze Maschine gehen muß.⁴⁰

3. Vermittlung der praktisch-theologischen Überlegungen Zinzendorfs an die Gesamtkirche durch Friedrich Schleiermacher

Im dritten Punkt möchte ich nun die Vermittlung der praktisch-theologischen Überlegungen Zinzendorfs an die Gesamtkirche durch Friedrich Schleiermacher skizzieren. Ich beschränke mich dabei wiederum auf Homiletik, Pömenik und Gemeindeaufbau.⁴¹ Dass es sich dabei um eine Transformation, d. h. eine Vermittlung in Form von Anknüpfung, Modifizierung und Weiterführung gehandelt hat, versteht sich von selbst. Im Folgenden geht es mir jedoch primär darum, die Gemeinsamkeiten zwischen Zinzendorfs und Schleiermachers Gedanken aufzuzeigen.

3.1 Zur Homiletik

Schleiermachers Homiletik ist wie die Zinzendorfs auf Christus und auf die christliche Gemeinde bezogen.⁴² Ihr liegt ein Verständnis von Gemeinde als Organismus zugrunde, dessen Lebendigkeit in einem Geben und Nehmen zwischen gleichberechtigten Gemeindegliedern begründet ist. Er geht dabei

40 Jüngerhausdiarium, 12.5.1754, zit. nach ebd., S. 282.

41 Die Abhängigkeit Schleiermachers von Zinzendorf ließe sich besonders auch an seinem Gottesdienstverständnis als Fest und Feier zeigen, worauf in der Vergangenheit allerdings schon häufiger hingewiesen worden ist (vgl. z. B. Dorette Seibert, Glaube, Erfahrung und Gemeinschaft. Der junge Schleiermacher und Herrnhut (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 102), Göttingen 2003).

42 Friedrich Schleiermacher, Die christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt (Sämtliche Werke I/12). Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hrsg. von Ludwig Jonas, Berlin 21884, S. 588.

wie Zinzendorf – ohne das so zu nennen – von gleichermaßen begabten Gemeindegliedern aus.

Wie sehr Schleiermacher von Zinzendorf beeinflusst ist, zeigt sich besonders deutlich an dessen Gemeinreden oder Homilien. Diese spezielle brüderische Predigtgattung scheint bei Schleiermachers Predigtverständnis Pate gestanden zu haben. Die Form der Gemeinreden ist von Zinzendorf entwickelt worden und war die zu seinen Lebzeiten in der Brüdergemeine am meisten verbreitete Form der Predigt. Dazu ist in Erinnerung zu rufen, dass der Graf bis zu seiner erst 1734 erfolgten Ordination ins geistliche Amt keine Kanzelpredigten halten durfte, sondern als katechetischer Helfer des Ortspfarrers von Berthelsdorf – zu dem das neue Herrnhut kirchlich gehörte – die Sonntagmorgen-Predigten am Nachmittag im Herrnhuter Gemeinssaal in speziellen Versammlungen der Brüdergemeine nur wiederholen durfte. Daraus haben sich im Laufe der Zeit die Gemeinreden oder Homilien entwickelt. Adressat der Gemeinreden ist eine Gemeinde mündiger, geistbegabter Christen, wie sie im Alten Testament eschatologisch verheißen und im Neuen Testament als erfüllt vorausgesetzt wird (Jer 31,34; Joel 3,1–5; Apg 2,14 ff.): „Homilien fließen aus dem eigenen Herzen in das Herz der Brüder. Im neuen Bund lehrt kein Bruder den andern, da wird nichts demonstriert, in den Predigten dagegen wird vielen Zuhörern gleichzeitig das Evangelium vorgepredigt, damit es wenigstens einige annehmen“.⁴³ Das für die traditionelle Predigt konstitutive Gegenüber von Prediger und Gemeinde wird bei den Gemeinreden verändert in Richtung auf ein Miteinander: „Daraus ergibt sich, dass alles lehrhafte von oben Herunterreden zu vermeiden ist [...]. Ein Gemeinprediger muss in der Gemeinde dem Volk zu Füßen sitzen und aus seinem Herzen heraus katechisieren“.⁴⁴ Der Prediger kann einer Gemeinde mündiger Christen nichts verkündigen, was sie potentiell nicht schon selbst weiß.

Auch für Schleiermacher richtet sich die Predigt an Christen: „Wir müssen die Zuhörer als Christen nehmen, und nicht als solche, die es erst werden sollen“.⁴⁵ Der Prediger muss unter allen Umständen vermeiden, von oben herab belehren zu wollen. Auch Zinzendorfs Hinweis, dass der Prediger den Gemeindegliedern sogar „zu Füßen sitzen“ soll, entspricht Gedanken Schleiermachers.

43 32 Homilien, Rede vom 27.3.1746, S. 4 f., zit. nach Uttendörfer, Gottesdienst (wie Anm. 10), S. 17 f.

44 A. a. O., 22.

45 Friedrich Schleiermacher, Die Praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt (Sämtliche Werke I/13). Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hrsg. von Jacob Frerichs, Berlin 1850, Nachdruck Berlin/New York 1983, S. 239.

Unwillkürlich stellt sich die Frage, was der Sinn der Gemeinreden sein soll, wenn die versammelten mündigen Christen schon von sich aus wissen, was der Prediger ihnen sagen will. Darauf gibt Schleiermacher eine Antwort, die Überlegungen Zinzendorfs bis in den sprachlichen Duktus hinein entspricht. Seine Predigtkonzeption geht von der Individualität und Freiheit jedes Hörers aus: „[...] in einem jeden wird die religiöse Rede erwekkend für das religiöse Bewußtsein nach seiner Eigenthümlichkeit“.⁴⁶ Zinzendorf geht es zunächst um „eine Kommunikation der Geister“, um eine wechselseitige Anteilgabe und Anteilnahme an den jeweiligen Glaubenserkenntnissen und -erfahrungen. Außerdem ist der Redner gewöhnlich besser begabt als die Hörer und Hörerinnen, um die Wahrheiten des Glaubens in Worte zu fassen. Er hilft diesen, die eigenen Erkenntnisse zu Bewusstsein zu bringen.

Aber im allgemeinen ist der Plan unserer Zusammenkünfte, daß eine Kommunikation der Geister ist, daß man sich einander verstehe, berühre, eins in des anderen seine Seele und also in die vue [Sicht] und das Gefühl des, der da redet, und beim Singen in die Gedanken des Verses, der gesungen wird, entrieren [eindringen] soll. Sonst wissen die Geschwister soviel, als der da redet, und wenn sie sich nur recht ausdrücken wollten und könnten, so würden es manche so gut oder noch besser sagen als der Redner [...].⁴⁷

Weiter haben die Gemeinreden eine seelsorgerliche Funktion im Sinn der *cura animarum generalis*. Sie erlauben es, Gemeindeglieder zu ermahnen, ohne sie direkt anzusprechen und dadurch ihre Freiheit einzuschränken und ihre Würde zu verletzen.

Die reden solten blos homilien seyn, ermahnungen, ordentliche erinnerungen, die sich doch in der conversation nicht so gut thun lassen. Denn es ist viel natureller, daß man einer ganzen gesellschaft zugleich, als daß man seinem nachbar allein eine practische wahrheit ans gemüth legt; es ist unannehmlicher mit der specialen application, als wenn man gelegenheit hat, mit hundert andern zu hören, was gut ist [...].⁴⁸

Überdies haben die Gemeinreden die Aufgabe, dass sich die versammelten mündigen Gemeindeglieder ihrer je eigenen Glaubenserkenntnisse gegenseitig vergewissern, indem sie diese in der Rede des Predigers wiederfinden und so bestätigt bekommen:

46 Ebd., S. 226.

47 Jüngerhausdiarium, 1.12.1758, zit. nach Uttendörfer, Gottesdienst (wie Anm. 10), S. 25.

48 Londoner Predigten, Bd. 1, London/Barby 1756, S. 325, wieder abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 6, Hildesheim 1963.

Wir stehen vor dem Herrn als ein Mann. Da erfährt man, wie eines Glaube durch des andern seinen angezündet und eines Gabe durch die des andern erweckt wird. Da ist eine tägliche Elektrifikation [Anregung] aus dem Herzen des Heilands bei allen Gelegenheiten.⁴⁹

Schließlich sollen die Gemeinreden der Darstellung der christlichen Gemeinde dienen. Unter den gepredigten und von allen Gemeindegliedern bestätigten Glaubenserkenntnissen gewinnt die Gemeinde als Leib Jesu Christi Gestalt:

Darum bittet man den Heiland: wenn wir von dir reden und auf dich deuten, so erscheine du! Und ich weiß nicht leicht eine Predigt, die man natürlichen Leuten hält, wo er's nicht täte, es vergeht nur oft wieder. Vollends ist es bei Geschwistern, die den Heiland schon mitbringen, kein Wunder, so daß man sagen kann: Jetzt sind der Heiland und seine Glieder in einer Form, sie haben sich ineinander gestaltet.⁵⁰

Die Nähe gerade dieser Gedanken zu Schleiermacher ist unübersehbar. Für Schleiermacher geht es in der Predigt wie für den Grafen primär um religiöse Selbstmitteilung. Dadurch soll bei den Hörern ein „Anregungsprozess“⁵¹ ausgelöst werden: „Der eigentliche Zweck der religiösen Gemeinschaft ist also die Circulation des religiösen Interesses, und der Geistliche ist darin nur ein Organ im Zusammenleben“.⁵² Denn auch die Gemeindeglieder wirken in diesem Prozess aufeinander ein.

Für Schleiermacher hat die Predigt die Aufgabe, „die Mündigkeit und Selbständigkeit des Hörers im Umgang mit der christlichen Überlieferung zu befördern“.⁵³ Diesem Ziel muss die Predigtweise entsprechen. Voraussetzung der Predigt ist ein Spielraum der Freiheit. Auch Zinzendorf übernahm in diesem Zusammenhang Forderungen der Aufklärung. Die Predigt kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn die aufklärerische Forderung nach Toleranz politisch verwirklicht ist. Weil Gottes Sohn wehrlos am Kreuz gestorben ist, muss die Predigt des Evangeliums im Raum der Freiwilligkeit erfolgen. „Er [Christus] wollte gerne die Kreaturen ohne Zwang und ohne ihnen die geringste Gewalt anzutun, zum direkten Gegenteil machen von dem, was sie sind.“⁵⁴ Verkündigung und Freiheit bedingen einander! Deshalb wendet sich Zinzen-

49 Jüngerhausdiarium, 22.5.1750, zit. nach Uttendörfer, Gottesdienst (wie Anm. 10), S. 8 f.

50 Jüngerhausdiarium, 1.12.1758, zit. nach ebd., S. 25.

51 Isolde Karle, Praktische Theologie, Leipzig 2020, S. 182.

52 Schleiermacher, Praktischer Theologie (wie Anm. 45), S. 65.

53 Christian Albrecht, Schleiermachers Predigtlehre. Eine Skizze vor dem Hintergrund seines philosophisch-theologischen Gesamtsystems, in: ders./Martin Weber (Hrsg.), Klassiker der protestantischen Predigtlehre, Tübingen 2002, S. 114.

54 Londoner Predigten, Bd. 2, London/Barby 1757, S. 180, wieder abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 6, Hildesheim 1963.

dorf entschieden gegen die Ansicht eines Predigers, der sich von Regierungsverboten weltlicher Feiern einen besseren Erfolg seiner Predigt erhofft:

So ist der äusserliche Zwang und Abhaltung von Eitelkeiten, ein offenbares und wahres Mittel zur verdamlichsten Heucheley, zu den abscheulichsten Greueln, die heimlich geschehen, zu einer Verspottung des obrigkeitlichen Ernstes, und Erbitterung gegen das Amt, das die Versöhnung predigtet, und, wenns am besten abläuft, zu einer elenden Überredung seiner selbst, als ob es noch so gut stünde, und man ein fürtrefflicher Christ sey [...], weil man die Eitelkeiten bleiben läßt oder lassen muß, damit andere zuweilen sich lustig machen.⁵⁵

Auch Schleiermachers Zurückhaltung gegenüber jeder Form von Manipulation in der Predigt entspricht dem Duktus von Zinzendorfs Predigtkonzeption. Schleiermacher ist sich wie dieser der Grenzen der Predigtkunst bewusst: „Die Hauptsache d. h. das von der Sache ergriffen sein ist Gabe Gottes, deshalb auch keine Kunst“.⁵⁶

3.2 Zur Poimenik

Wie die Seelsorge Zinzendorfs sind auch für diejenige Schleiermachers die folgenden vier Aspekte wesentlich: die christliche Gemeinde, die Freiwilligkeit, die Stärkung der Individualität und der Mündigkeit des Einzelnen und die Bibel. Gleich zu Beginn seiner Überlegungen zur Seelsorge in der Praktischen Theologie gibt Schleiermacher eine grundlegende Definition dessen, was er unter Seelsorge versteht: Seelsorge ist der „Theil des Kirchendienstes, welcher sich mit den einzelnen beschäftigt, die aus der Identität mit dem Ganzen herausgefallen sind“.⁵⁷ Die Definition lässt zwei wesentliche Aspekte von Schleiermachers Seelsorgekonzeption erkennen: Seelsorge geschieht erstens immer im Horizont der christlichen Gemeinde. Diese bildet gewissermaßen das handlungsleitende Interesse der Seelsorge, ist ihre Ursache und ihr Ziel. Das seelsorgerliche Bemühen gilt den aus dem Gemeindeganzen Herausgefallenen, damit sie möglichst schnell wieder zum Gemeindeganzen hinfinden. Darum betont Schleiermacher, dass Seelsorge nicht primär die Pflege der Frömmigkeit des Einzelnen zum Ziel hat, sondern der Erbauung der Gemeinde dient: „Alle specielle Seelsorge soll sich zurückführen lassen auf die

55 Zit. nach August Gottlieb Spangenberg, *Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf*, Dritter Teil, o. O. o. J., S. 587 f., wieder abgedruckt in: *Materialien und Dokumente*, Reihe 2, hrsg. von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Bd. 3/4, Hildesheim/New York 1971.

56 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (wie Anm. 45), S. 224.

57 Ebd., S. 428.

Thätigkeit in der Erbauung der Gemeine und Vorbereitung der künftigen“.⁵⁸ Zweitens wird an der Definition sichtbar, dass Seelsorge für Schleiermacher eine freiwillige Angelegenheit sein soll, die nicht automatisch für jeden nötig ist: Nicht für alle Gemeindeglieder ist sie verpflichtend, sondern eben nur für diejenigen, die „aus der Identität mit dem Ganzen herausgefallen sind“.⁵⁹ Deshalb ist ihm daran gelegen, festzuhalten, dass die seelsorgerliche Begleitung begrenzt ist: „da diese nur vorübergehende Verhältnisse sind, so müssen sie ihr bestimmtes Ende finden; das Verfahren ist kein stetig fortgehendes“.⁶⁰

Neben den beiden genannten Aspekten gibt es zwei weitere, die Schleiermachers Seelsorgekonzeption näher konturieren. An erster Stelle steht hier seine Überzeugung, dass Seelsorge die Aufgabe hat, die geistige Selbständigkeit der Gemeindeglieder zu erhöhen: „[D]er Geistliche hat überall wo solche Anforderung [der Seelsorge] an ihn geschieht sie zu benutzen, die geistige Freiheit der Gemeindeglieder zu erhöhen und ihnen eine solche Klarheit zu geben, daß diese nicht mehr in ihnen entstehen“.⁶¹ Diese Formulierung Schleiermachers ist offensichtlich von der aufklärerischen Sicht des Menschen inspiriert. Immanuel Kant hatte 1784 Aufklärung definiert als den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen („Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“). Der Mensch soll lernen, sich aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien. Schleiermachers Forderung an die Seelsorge, die geistige Freiheit der Gemeindeglieder zu fördern, ist aber von dieser aufklärerischen Position her noch nicht ausreichend erfasst. Es geht ihm in der Seelsorge nämlich um eine *theologisch* qualifizierte Freiheit des Menschen: Sie soll zur praktischen Umsetzung des von der Reformation wieder entdeckten allgemeinen Priestertums beitragen. Diese reformatorische Forderung hatte zugegebenermaßen durch die aufklärerische Sicht des Menschen eine ganz neue Aktualität gewonnen. Dadurch wurde ein Kriterium seelsorgerlichen Handelns im Protestantismus wiederentdeckt, das lange Zeit verschüttet war.

Schließlich ist noch auf die Bedeutung der Bibel für Schleiermachers Seelsorgekonzept hinzuweisen. Man kann sie durchaus als bibelorientierte Seelsorge bezeichnen. Der unmittelbare Zugang, den der evangelische Christ zu ihr besitzt, ist der inhaltlich-theologische Grund, warum eine seelsorgerliche Beziehung für Schleiermacher immer nur von begrenzter Dauer sein wird. Die private Bibellektüre ermöglicht es dem evangelischen Christen nämlich, ohne Vermittlung durch andere Instanzen Gottes Willen zu erfahren.

58 Ebd., S. 445.

59 Welche Gemeindeglieder hat Schleiermacher hier vor Augen, wer ist „aus der Identität mit dem Ganzen herausgefallen“? Für Schleiermacher sind das z. B. solche Gemeindeglieder, die sich durch Glaubenszweifel oder durch ein dem Evangelium widersprechendes Verhalten zur christlichen Gemeinde als Ganzer in Widerspruch gesetzt haben.

60 Schleiermacher, *Praktische Theologie* (wie Anm. 45), S. 442.

61 Ebd., S. 445.

Schleiermacher setzt auch an dieser Stelle reformatorische Erkenntnisse in seiner Seelsorgepraxis um: „ein jeder soll sich durch das göttliche Wort leiten lassen“.⁶²

Die Bibelorientiertheit von Schleiermachers Seelsorge zeigt sich auch in folgender Anweisung an den Seelsorger. Er hat die Aufgabe, die Bibel unter Anwendung des reformatorischen Auslegungsprinzips *scriptura sacra sui ipsius interpres* in das seelsorgerliche Gespräch einzubringen: „Nur mit begreiflich gemachten biblischen Entscheidungen und Vergleichung des dunklen mit dem klaren, soll der Geistliche hier wirken“.⁶³ Diese seelsorgerliche Anweisung lässt überdies eine Art katechetischer Funktion der Seelsorge erkennen. Sie wird besonders an folgendem Zitat deutlich, in dem Schleiermacher auf die Reaktion des Seelsorgers auf theologische Fragen eingeht, die Gemeindeglieder in der Seelsorge vorgebracht haben: „Am meisten aber geschehen solche Anfragen von ungebildeten Gemeindegliedern, und es ist dann des Geistlichen Pflicht nachzuholen was eigentlich die Katechese hätte leisten sollen“.⁶⁴

Wie Schleiermacher hat auch Zinzendorf seine Seelsorge im Rahmen der christlichen Gemeinschaft konzipiert. Genauso hat er die Stärkung der Individualität und Freiheit des Seelsorgesuchenden intendiert. So weist er immer wieder darauf hin, dass niemand zur Seelsorge gezwungen werden darf. Seelsorge gedeiht nur im Raum der Freiheit. Seelsorge soll dem Menschen helfen, nach den Grundsätzen zu handeln, die seinem Charakter entsprechen. „Der Heiland richtet einen jeden nach den Prinzipien, die er ihm gegeben, und wenn er nur danach handelt, so ist's gut.“⁶⁵ Aus diesem Grund warnt Zinzendorf davor, einen Seelsorgesuchenden nach den eigenen Vorstellungen zu beraten.

Ich habe mich oft gewundert, warum ein Bruder und Schwester über etwas keinen Skrupel haben können, das ich mich um alles nicht unterstehen wollte. Man ist geneigt, den Leuten alle seine Prinzipia beizubringen und darauf zu weisen. Ich habe aber gemerkt, daß das nicht geht; der liebe Heiland assistiert einem nicht darinnen, denn seine Wege mit den Seelen sind in der Tat different.⁶⁶

Diese Überlegungen zeigen, dass Zinzendorf nicht einfach als Vertreter, sondern auch als Überwinder des älteren Pietismus verstanden werden sollte.⁶⁷

62 Ebd., S. 442.

63 Ebd., S. 446.

64 Ebd., S. 448.

65 Zit. nach Uttendörfer, *Weltbetrachtung* (wie Anm. 25), S. 32.

66 *Jüngerhausdiarium*, 30.9.1751, zit. nach ebd., S. 33.

67 Vgl. dazu im Einzelnen: Peter Zimmerling, „Disponiert zum Fröhlichsein.“ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf als Vollender des Pietismus, in: *Deutsches Pfarrerberblatt* 110 (2010), S. 253–258.

Die von Zinzendorf in der brüderischen Seelsorge durchgesetzte und von Schleiermacher für die kirchliche Seelsorge insgesamt geforderte praktische Umsetzung des Priestertums aller Gläubigen steht in der kirchlichen Seelsorgepraxis immer noch aus. Paulus stellt das Charismatische als eine Grundkategorie des urchristlichen Gemeindelebens heraus.⁶⁸ Jeder Mensch besitzt seine besonderen Gaben und erst durch ihr Zusammenspiel entsteht eine seelsorgerliche Gemeinde. Denn kein Seelsorger ist als Ansprechpartner für alle Probleme geeignet. Nicht der Amtsträger, sondern der Laie ist häufig ‚Fachmann‘ für die in der Seelsorge angesprochenen Lebensbereiche. Meist geschieht Seelsorge in der Gemeinde überdies beiläufig, durch zufällige Begegnungen im Alltag, also ohne Anmeldung in einer Sprechstunde.

3.3 Zum Gemeindeaufbau

Schleiermacher hat seine Praktische Theologie im Ringen um die Freiheit von Kirche und Gemeinde von staatskirchlicher Bevormundung konzipiert. Zinzendorf hat der Brüdergemeinde durch juristische Gutachten und eine Vielzahl von Verträgen mit den Regierungen der protestantischen Staaten Europas im voraufgehenden Jahrhundert den notwendigen Freiraum für ihr Wirken zu sichern versucht. Für beide spielte dabei die praktische Umsetzung der reformatorischen Forderung des allgemeinen Priestertums eine entscheidende Rolle. Wie Zinzendorf schwebte Schleiermacher ein Miteinander von Amt und Gemeinde vor, wobei der lebendige Wurzelgrund des Amtes für ihn die Gemeinde bzw. der gelebte Glaube war. Der Aufgabe des Amtsträgers ist keine generative, sondern lediglich eine formale: „Vermittelst des Einflusses seiner lebendigen Persönlichkeit soll er die gemeinsame Anregung leiten und ihr eine bestimmte Richtung geben“.⁶⁹

Schleiermacher hat nicht anders als Zinzendorf Individualität und Gemeinschaft, Freiheit und Geselligkeit als gleichursprünglich verstanden. Seit Jahrzehnten lässt sich eine zunehmende Ausdifferenzierung unserer Gesellschaft in unterschiedliche ästhetische Milieus beobachten. Es wird immer schwieriger, das eine kirchliche Gemeinschaftsangebot zu finden, das alle anspricht. Die einzig sinnvolle Antwort auf dieses Problem besteht nach meiner Überzeugung in der weiteren Ausweitung der gemeindlichen Zielgruppenarbeit. Das wird nur gehen auf dem Weg einer praktischen Umsetzung des neutestamentlichen Gedankens des allgemeinen Priestertums. Die praktische Verwirklichung des allgemeinen Priestertums in der Brüdergemeinde war die Voraussetzung dafür, dass ein vielfältiges Gemeinschaftsangebot entstehen konnte. Zinzendorf und die frühe Brüdergemeinde waren Spezialisten auf

⁶⁸ Vgl. etwa 1 Kor 12–14; Röm 12.

⁶⁹ Schleiermacher, *Praktische Theologie* (wie Anm. 45), S. 204.

dem Gebiet der Zielgruppenarbeit! Die Landeskirchen haben über 250 Jahre gebraucht, um entsprechende Erkenntnisse in der Gemeindegearbeit zu berücksichtigen. Die ersten Gemeindehäuser für die verschiedenen gemeindlichen Gruppen und Kreise entstanden am Ende des 19. Jahrhunderts in Sachsen durch Emil Sulze, den Vater des Gemeindeaufbaus in der evangelischen Kirche.⁷⁰

Der Neuprottestantismus hat mit seiner einseitigen Betonung von Subjektivität und Innerlichkeit – fälschlicherweise unter Berufung auf Schleiermacher – lange die Bedeutung von Kirche und Gemeinde für das Christsein unterschätzt. Nur gemeinschaftlich in Vielfalt und Freiheit gelebt, wird der christliche Glaube jedoch in Zukunft die Vitalität und Ausstrahlung gewinnen, um einerseits Außenstehende anzuziehen und andererseits gesellschaftlicher Impulsgeber zu sein. Angesichts des Rückgangs der Kirchenmitglieder und der kirchlichen Finanzen stehen die Großkirchen heute dringender als je vor der Notwendigkeit, die Volkskirche in Richtung einer Beteiligungskirche weiterzuentwickeln.

Peter Zimmerling: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf as Classical Practical Theologian and Friedrich Schleiermacher's Mediation of his Thought to the Wider Church

The article first seeks to show how Zinzendorf can be regarded as a practical theologian, even though it was Schleiermacher who first elevated Practical Theology to a sub-discipline of Theology. Secondly, fundamental observations of the Count in the areas of Homiletics, Pastoral Care and Congregational Development are reconstructed. Finally, the article demonstrates the extent to which it was Schleiermacher who first communicated Zinzendorf's fundamental insights in these three areas of Practical Theology to the Protestant Church and Theology more generally. Schleiermacher's closeness to Zinzendorf, not only in terms of content but even in language and choice of words, is astonishing – for example, when Zinzendorf speaks of 'Communication of Spirits' and Schleiermacher of the 'Circulation of the religious consciousness'.

⁷⁰ Mit der begrifflichen Diskreditierung als „Gemeinschaftsbildung und Gegenmoderne in der Parochie“ (so etwa Uta Pohl-Patalong, *Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt. Eine Analyse der Argumentationen und ein alternatives Modell*, Göttingen 2003, S. 97–109) scheint mir das letzte Wort über den Wert der damit verbundenen Gemeindeaufbaustruktur noch nicht gesprochen zu sein.